

Zeitschrift: Adelbodmer Heimatbrief
Herausgeber: Stiftung Dorfarchiv Adelboden
Band: 59 (1998)

Artikel: Schulzeit-Erinnerungen : von 1936
Autor: A.O.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1062875>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schulzeit-Erinnerungen. Von 1936

Ferien, auch im Schulhaus Hirzboden. Aber wie die Schulferien gestalten? Der Lehrer Hans Künzi und die meisten Kameraden gingen z'Bärg. Mein Vater war Schuhmacher und mit einem Chueli konnten wir nicht an ein Äplerleben denken.

Christian Hari, genannt der «Tütsch-Hari», fragte meinen Vater, ob ich ihm während der Sommermonate die Milch in das Dorf bringen würde. Voll Stolz und Freude sagte ich ja für dieses Amt.

Christian Hari hatte damals von A. Knutti im Neuweg die Parterre-Wohnung mit Stall und Land gepachtet. Sein Viehbestand (5 bis 6 Kühe) lieferten ihm täglich zirka 30 bis 40 Liter Milch. Geschäftstüchtig und vielseitig erfahren wie Hari war, fabrizierte er damals schon Joghurt. Hari war ja früher in Breslau gewesen, hatte dort eine grosse Molkerei geleitet und täglich grosse Mengen Quark und Joghurt hergestellt. Für Adelboden war das eine Novität. Während der Sommersaison verkaufte «Milchpeti» zirka 10 bis 20 Gläser von diesem fremden Produkt. (Wieviel



Von links nach rechts: Milchhändler Peter Schranz, 1889–1970, mit Sohn Hans, gest. 1974 und Sohn Peter, geb. 1919 (später u.a. Obmann in Adelboden), dazu Cousin Fritz Schranz, genannt der Fuger, gelernter Käser. (Die Aufnahme entstand um 1923, zur Verfügung gestellt von Luise Germann, in de Stude.)

wohl heute?) Bekanntlich musste Christian Hari wegen dem Kriegsausbruch 1914–18 mit einem Notenbündel wertloser Millionen Reichsmark flüchten und kam heim in die Schweiz, ungefähr 1927 nach Adelsboden.

Also, von nun an war meine Tagesbeschäftigung schon programmiert. Mit Rino, dem Appenzellerhund und dem 4-Räderwägeli fuhr ich jeden Tag mit der Milch ins Dorf zur Milchhandlung Schranz. Der Weg führte nach der Oey – Steinigi Brugg – Risete – vorbei am Hotel Palace zu Milchpeti (damals noch neben dem Hotel Palace). Das war eine schöne Beschäftigung für mich, denn damals war ich schon gerne auf Reisen.

Ch. Hari pflanzte auf dem Felde auch Gemüse an. Salat, Spinat, Blumenkohl usw. welchen ich mit der täglichen Fahrt mit ins Dorf nahm. Die Abnehmer waren die Handlungen Titscher und Pieren. Dort bekam ich oft Früchte, die zu meinem Glück beschädigt waren, – war das ein Leckerbissen! –

Der Sommer ging so schnell vorbei und ich durfte meinen ersten Lohn in Empfang nehmen. Pro Monat ganze 20 Franken und erst noch selbst erarbeitet. Sooo viel Geld eigen zu nennen, das war etwas! –

Schon lange war mein Wunsch, ein Handörgeli zu spielen. Der Frutigmärit war mein nächstes Ziel, denn in Frutigen war ein Händler mit allerlei Occasionen, den wollte ich aufsuchen. Zusammen mit meinem Vater fuhren wir per Velo nach Frutigen. – Köbi Reichen hatte in seinem Gebrauchtwaren-Laden ein Schwyzerörgeli, das genau meinen geheimen Wünschen entsprach. Endlich fand er Zeit, mir das Wunschobjekt zu zeigen. Das waren Töne für mein Ohr! Ja, der konnte spielen, und der Ton, das war Musik! Nun kam der grosse Moment: zuerst der Preis, denn das Geld musste ja genügen, vom Vater konnte ich keinen Zuschuss erwarten, – man denke in den dreissiger Jahren. – Fast nicht zu glauben – 35 Franken sollte das Örgeli kosten, das war ja möglich – fast nicht zu glauben. Also, ich nahm das Wunder in die Hände und wollte auch so schöne Töne entlocken – o jeh – wie jämmerlich das tönte –, meine Chnodifinger waren nicht geschaffen zum Handörgele. – Ich gab das Örgeli zurück mit der Gewissheit, dass ich nie so ein Instrument spielen werden könne, gab dem Vater das Geld zu seiner Verfügung, und mit enttäuschem Mut fuhren wir nach Hause. –

Obschon ich volkstümliche Musik liebe, habe nie mehr zu handörgele versucht. –

Ein Jahr später, 1937 wäre ich auch gerne wieder bei Christian Hari in den Dienst getreten – doch unterdessen war er Pächter auf der Liegenschaft von «Hubelkünzi» geworden, also auf dem Mühleport. Dort hatte er selbst Zeit, die Milch zu liefern. Mein Einsatz war nur noch ab und zu. –

Wie sich die Zeit geändert hat – und das Geld! – ?

A. O.